

gezogenen Tores bildete eine kräftige Schwelle, hinter der man sich das eigentliche Eingangstor eingelassen vorstellen muß (entweder als eine Art hölzernes Falltor oder eine massive Tür bzw. transportable Wand, die von innen zu verrammen gewesen sein dürfte). Nach den Beobachtungen muß eine Rekonstruktion des Zuganges angenommen werden, wie sie bisher aus Grabungsbefunden der gleichen Zeit noch nicht überliefert ist. Die Torwangen greifen vor den Wall und bilden nach innen geneigte schräge Wände aus horizontal liegenden Balken, die jeweils von starken Schrägpfostensystemen gehalten werden. Über den oberen Abschluß ist nichts bekannt (Wehrgang, Kampfpodium oder Bastion mit Brustwehr oder lediglich kräftige Balkendecke?). Den Eingang sicherte ein Tor, dessen Lage durch die kräftige Holzschwelle bestimmt sein dürfte. Hinter dem Eingang läßt eine regelrechte Steinpackung auf eine im Untergrund gesicherte Einfahrt schließen. Allerdings wurden solche Pflaster auch verschiedentlich im Burginnern aufgedeckt, wie sie andererseits am Wallsockel die Grundlage für die Holzmauer abgegeben haben. Die Nord- und Nordwestseite zeigten nicht die klare Terrassierung wie die der Neiße zugekehrte Front, dafür aber mehrere kleine Geländewellen oder Stufen. Nach den Profilschnitten befand sich im Bereiche einer solchen geringfügigen Erhebung einst eine Art Vorwall, der mit einer kräftigen Palisade bekrönt war. Zwischen diesem vorwallartigen Hindernis und der Hauptmauer lassen deutliche Eintiefungen auf einen mitteltiefen Graben schließen. Diese Vorbefestigung mündete erst am Tor. Reste weiterer Palisadenzäune ohne gesonderte Wälle sind fast an allen Seiten angetroffen worden und mußten bei der Rekonstruktion (Abb. 24) natürlich entsprechende Berücksichtigung finden.

Im Innern der Burg, südsüdöstlich vom Tor, begegneten die Ausgräber einer Ansammlung von Pfosten, von denen 6 einen inneren unregelmäßigen Kreis bildeten (Durchmesser etwa 1,50 m; Pfosten- bzw. Pfostenlochdurchmesser 0,12 m bis 0,40 m), 9 weitere einen äußeren (Durchmesser ca. 5 m; Pfosten- bzw. Pfostenlöcher 0,30 m bis 0,80 m). Deutungen als Wacht- oder Kampfturmunterbau hinter dem Tor bedürften noch der Überprüfung. Auch fehlen bisher Analogien aus der gleichen Zeit und Kultur.

Die Bestimmung der zum Bau des Walles verwendeten Hölzer ergab im wesentlichen Eiche, dann Kiefer, weniger Fichte, Buche, Weide und Birke<sup>13)</sup>. Dabei bestand zumindest die unterste Schicht — in Längslage — aus Eichenrundhölzern, die jeweils eng aneinandergepackt auftraten. Als Unter- und Auflage fanden sich dazu meist Astwerk, Zweige, Blätter und Nadeln der entsprechenden eingebauten Holzarten (und zur Verfestigung eine Lehmverdichtung; Abb. 25). Die Längen der Unterzüge reichten bis zu 4 m, während die Querschichten meist annähernd 2,50 m maßen (entsprechend der Dicke des Walles). Nach Auszählung der Jahresringe sind durchschnittliche Baumalter von 120 Jahren anzunehmen (bei Werten von etwa 90 Jahren bis 140 Jahren, einmal 150 Ringe!). Die Dicke der einzelnen Schichten ist nur schwer zu rekonstruieren. Bei den unteren Rundhölzern sind etwaige Durchmesser von 0,30 m zu erschließen, während die darüber folgenden Spaltholzschichten wahrschein-

13) Es fanden sich in und unter der Rinde des öfteren auch Spuren von der Arbeit des Holzwurmes, im Fichtenholz weiterhin der Nagekäfer (*Anobium molle* L.). Die relativ dünnen Stämme trotz der hohen Baumalter erklären sich aus dem langsamen Wuchs auf dem schlechten sandigen Boden.